Der 9. Herbstmonat 1798 in Nidwalden

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nidwaldner Kalender**

Band (Jahr): **43 (1902)**

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Nutzungsbedingungen

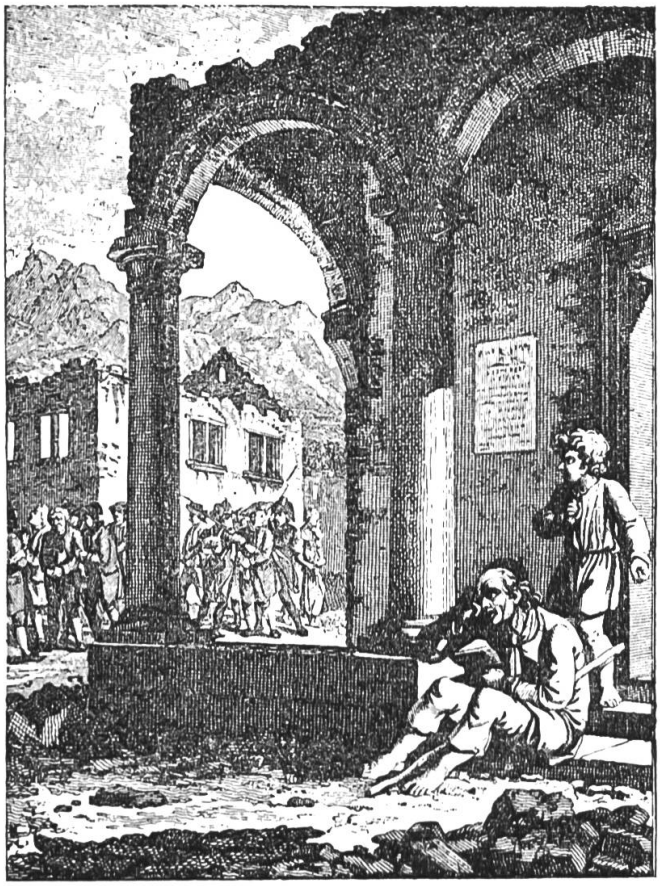
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Der 9. Herbstmonat 1798 in Nidwalden.

Gedicht von P. **Wilhelm Achermann,** O. Cap.*)

Was hat das Alphorn heute so wundersamen Klang?
Was zittert durch die Lüfte, so schwer und dumpf und bang?
Was flammt der Dämmerhimmel in feurigrotem Brand?
Was wimmern all' die Glocken durch's unheilschwang're Land?

Der Hirte eilt vom Berge. — Sein Arm umfaßt die Wehr —
Das Harsthorn ruft zum Kampfe für seiner Heimat Ehr.
Die Sturmesglocken tönen; er kennt den bangen Ton,
Sie rufen laut um Hilfe den freien Alpensohn.

Dort wo die schwarzen Felsen sich fast berührend nah'n,
Wo zischend in den Klippen ein Bergbach gräbt die Bahn,
Wo Struthan einst bezwungen die gift'ge Drachenbrut,
Da tobt zum zweitenmale des Kampfes grimme Wut.

---

*) Geboren den 11. November 1875 in Stans, zum Priester geweiht den 16. Juli 1899 in Luzern, gestorben den 14. April 1901 in Schwyz. R. I. P.

Dumpf grollend brüllt das Harsthorn, wild lärmt der Franken Schwarm
In hartem Streite stählt sich der Hirten kräft'ger Arm.
Da kniet ein Greis verblutend in silberweißem Haar,
Dort ruht auf rotem Rasen ein bleiches Brüderpaar.

Und wie die Felsenklippe im gischtgekrönten Meer,
So steht ohn' Furcht und Zagen das kleine Hirtenheer --
Selbst aus des Mägdleins Augen strahlt todesmut'ger Blick —
Es blutet — sinkt — und stirbt; doch nimmer weicht's zurück.

Gleichwie des Lenzes Bote, der sturmbeschwingte Föhn
Auf düstern Wolken segelnd durch graue starre Höh'n,
Die Wettertann' zu fällen in wildem Sturm ringt,
Sie heulend zaust und schüttelt und sie doch nicht bezwingt. —

So drängen Frankenhorden die wack're Heldenschaar,
Die nimmer weicht noch wanket in Not und in Gefahr,
Die ihr aus hundert Röhren entbietet blut'gen Gruß,
Daß Mann für Mann erbleichet im kalten Todeskuß.

Schon zagt der Feind. — Es wanken die breiten Kriegerreih'n
Im Auge der Nidwaldner flammt auf der Hoffnungsschein, —
Doch wie der Brandung Toben die Dämme wütend stürmt,
Wenn sich in schmutz'gen Wogen die Flut zu Berge türmt,

So dringt durch Männerleichen der Feind nochmals heran
Und bricht auf blut'gem Pfade sich wild verheerend Bahn. —
Nidwaldens Sterne sinken — sein rotes Banner fällt,
Von grausen Feuersäulen ist rings die Nacht erhellt.

Da hallen Geisterstimmen von Fels zu Felsenwand:
„Nidwalden ist gefallen, — besiegt das Vaterland,
Die Freiheit liegt gemordet auf blutigem Altar,
Im Tode ruht Nidwaldens erprobte Heldenschaar."

Schon rauschten hundert Jahre vorbei im Zeitenstrom,
Der Friedensstern glänzt golden am blauen Himmelsdom,
Wo einst von bleichen Lippen der letzte Seufzer klang
Da tönet stolz und mächtig der Freiheit Siegesfang.

Es raunt's der Eichenwipfel, — es rauscht's der kühle Bach,
Es donnert's die Lawine durch Kluft und Schlucht ihm nach:
„Frei sind Nidwaldens Söhne, denn aus der Väter Blut
Entsprossen tausend Rosen in lichter Freiheitsglut."

Doch wie ich träumend sinne, faßt mich geheimer Schmerz,
Es klingt wie Abschiedslieder mir wehmutsvoll durch's Herz,
Denn ach, ich muß dich lassen, du schlichte, traute Maid,
Du Kind der ew'gen Firnen im Alpenrosenkleid.